Aus Waldkirchs vergangenen Zeiten

Autor(en): **Keller, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oberberger Blätter**

Band (Jahr): **- (1979)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-946539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus Waldkirchs vergangenen Zeiten

Die politischen Gemeinden des Kantons St.Gallen sind so alt wie der Kanton St.Gallen selbst, der zur Zeit Napoleons durch dessen Machtspruch im Jahre 1803 neugeschaffen und als 14. Glied in den Bund der Eidgenossen aufgenommen wurde. Im gleichen Jahre wurden die beiden Ortschaften Waldkirch und Bernhardzell zur weitverzweigten Doppelgemeinde zusammengeschmolzen. Der Geschichte der Politischen Gemeinde Waldkirch geht eine jahrtausendalte Abhängigkeit vom Kloster St.Gallen voraus.

Die älteste Urkunde Waldkirchs

Als Waldchirichun Marcho wird das reizvoll am Nordhang des Tannenberges gelegene, gegen den Thurgau und das westliche Fürstenland sich öffnende Dorf in einer vom 29. Mai 879 datierten Urkunde des Klosters St.Gallen erstmals nachweisbar erwähnt. Gegenstand des im Stiftsarchiv aufbewahrten Originaldokumentes ist der Güterabtausch in Waldkirch gegen ein Landstück in Heldswil bei Sulgen. Der in lateinischer Sprache abgefasste Vertrag liefert den geschichtlichen Beweis für die Existenz einer Siedlung Waldchiricha vor 1100 Jahren. Der Name selbst deutet auf eine von Mönchen aus dem nahen Kloster St.Gallen, inmitten einer waldreichen Landschaft am Tannenberg erbauten Kirche hin. Sie dürfte etwa um 800 entstanden sein und wohl zu den ältesten Gotteshäusern dieser Gegend zählen.

Waldkirch
altalemannisches Siedlungsland

Mit wenigen Ausnahmen stammen die ältesten Siedelungen in unserer Gegend und ihre Namen aus der alemannischen Zeit. Auch Waldkirch mit seinen weitverstreuten Weilern und Gehöften war altalemannisches Siedlungsland, wo sich zwischen 500 und 600 die ersten Bauern niederliessen. Von ihnen stammen beispielsweise die in alten Urkunden erwähnten Benennungen Edineswilare (Edlischwil) und Romanwilare (Ronwil). Wilare bedeutet soviel wie Hof, Weiler, Gehöft. Durch Abkürzung und Abwandlung ist die heutige Bezeichnung entstanden. Die einzelnen Höfe und Güter bildeten zusammen eine Hundertschaft oder Allmende. In dieser Zusammenfassung erwachte das Gemeinschaftsgefühl und das Gemeinschaftsbewusstsein. Dieser gute, schaffensfreudige Dorf- und Gemeindegeist hat sich auf spätere Generationen vererbt, ist bis zum heutigen Tag erhalten geblieben und in örtlichen Veranstaltungen und grosszügigen Gemeindebeschlüssen wiederholt zum Ausdruck gekommen. Aus diesem überlieferten Gemeinschaftsbewusstsein wurde die Hofjünger-Korporation geboren. Die erste und vornehmste Aufgabe dieser typisch dörflichen Zweckvereinigung bestand in der Bewahrung des angestammten Gutes und der lebendigen Erhaltung praktischer Solidarität. Hofjünger gab es in Waldkirch seit dem 9./10. Jahrhundert. Sie bauten und unterhielten Strassen und Stege, versorgten die Höfe mit Wasser und lieferten das nötige Holz für «Tüchel» und Brunnentröge. Für ihre fördernden Dienstleistungen erhielten sie weitgehende Waldrechte, bzw. bedeutenden Waldbesitz.

Wechselnde Besitzrechte

Die meisten Siedelungen im Fürstenland und Bodenseegebiet stehen im Zusammenhang mit dem Kloster St.Gallen. Schon zur Zeit des Abtes Otmar († 759) wurden ihm zahlreiche Güter geschenkt. Die alten Urkunden und die Errichtung einer Kirche bezeugen die enge Verbindung Waldkirchs mit dem Gallusstift, dem die meisten Güter zu eigen waren. Im 10. Jahrhundert gehörten dem Kloster Grundstükke in den heutigen Kantonen St.Gallen, Thurgau, Aargau, Zürich und Bern, ferner in Süddeutschland und selbst im Elsass und in Italien. Offensichtlich stellten sich die damaligen Bewohner samt ihren Höfen in jenen unruhigen Zeiten gerne unter den Schutz der mächtig aufstrebenden Fürstabtei. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Abt zum eigentlichen Landesherrn seiner «Gotteshausleute» sowohl religiös wie politisch. Seine Mönche waren die ersten Erzieher und Former des Volkes. Zwar hatte im Laufe der Geschichte die Zugehörigkeit wiederholt gewechselt, denn nicht selten wurden Land und Leute Kauf-, Tausch- und Geschenkobjekt der Grossen. Im Jahre 1277 gingen beispielsweise Kehlhof und Kirchensatz von Waldkirch in den Besitz

Oben:
Waldkirch – zur Zeit, als das Dorf noch dicht von den Wäldern am Tannenberg umsäumt wurde.

Unten:
Im Jahre 1278 wurde dieses Haus östlich vom heutigen Hirschen erbaut, wo heute der Lindenbaum steht, 1932 wurde es dann abgebrochen.

▶

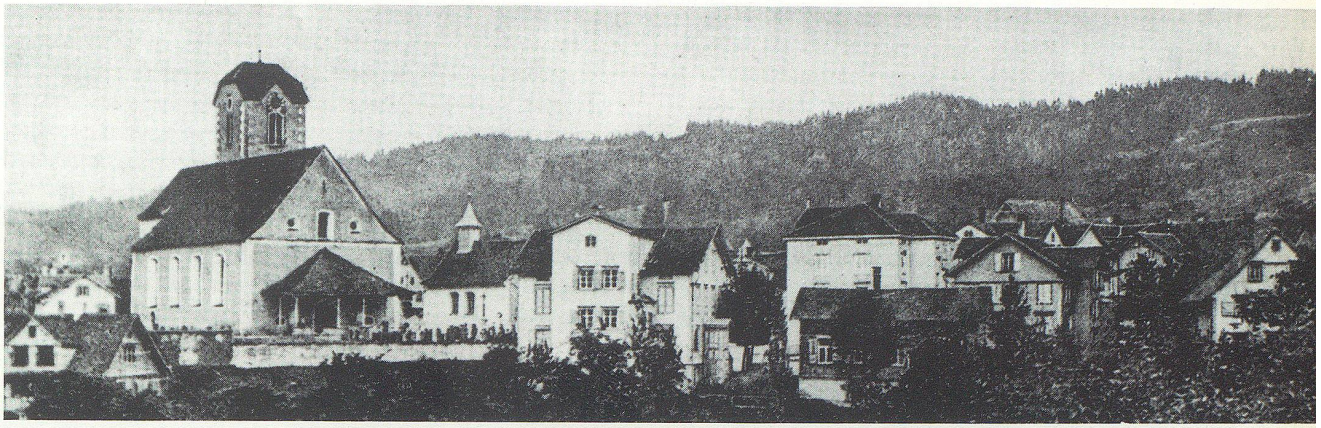
des Ritters Ulrich von Ramschwag. Der Schauberg und seine Burg gehörten den Edlen von Castell, Frimannhusen (Frommhausen) den Herren von Singenberg (bei Sitterdorf). In Rickenhub stand eine kleine Burg der Edlen von Anschwil. 1345 und in den folgenden Jahren wurde das Stift St.Gallen an seinen Einkünften durch den Ritter Burkart von Ramschwag stark geschädigt. Seine Söhne mussten dann aber für die Pflichtvergessenheit ihres Vaters volle Genugtuung und Schadenersatz leisten. So mussten sie dem Abte Georg anno 1361 die Hälfte des Kellerhofes, den Kirchensatz zu Waldkirch, die Mühlen in Hasenberg und Waldkirch, die Hub, den halben Wald auf Hohfirst, die Türlihub, die Widenhub mit vielen andern Gütern und leibeigenen Leuten abtreten.

Unter fürstäbtischer Herrschaft

Waldkirch, eingebettet in die «alte Landschaft», gehörte zum Oberbergeramt und war während tausend Jahren aufs engste mit den Geschicken des Gallusstiftes verbunden. Die Bewohner gehörten zu den «Gotteshausleuten», denn unsere Gegend unterstand bis 1798 dem Kloster St.Gallen. Immer wieder verstand es die Regierungskunst der Äbte, ihren Herrschaftsbereich zurückzugewinnen. So gingen auch 1439 und 1462 unter den Äbten Kaspar und Ulrich die Besitzrechte wieder an das Kloster St.Gallen zurück. Die rechtlichen Verhältnisse waren von Gegend zu Gegend verschieden, bis dann der 1463 zum Abt gewählte Ulrich Rösch, der ursprünglich als Küchenjunge ins Kloster gekommen war, das von Rorschach bis Wil sich erstreckende Fürstenland aus einem «buntscheckigen Splittergebilde» in ein «abgerundetes, planmässig verwaltetes Staatswesen» verwandelte. Nach dem Kauf des Toggenburgs im Jahre 1468 grenzte die Abtei an die Eidgenossenschaft. Schon vorher, am 17. August 1451, hatte sich der fürstäbtische Staat durch ein Bündnis der Eidgenossenschaft angeschlossen. Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus waren die Schirmorte der Abtei. Sie hatten ihr nötigenfalls beizustehen und bei Streitigkeiten zu vermitteln. Der Abt seinerseits war verpflichtet, den Eidgenossen für ihre Feldzüge Truppen zur Verfügung zu stellen. Unter diesen Umständen nahmen auch Waldkircher an den meisten eidgenössischen Feldzügen teil (Burgunder- und Schwabenkriege). Andere leisteten Solddienste in Italien und Frankreich.
Obwohl zu «getreuen Untertanen» erzogen, standen die Waldkircher nicht abseits, wenn es galt, die äbtische Herrschaft zu lockern oder gar abzuschütteln. Davon zeugt das 1401 von Waldkirch, Wittenbach, Gossau, Herisau und Bernhardzell geschlossene Bündnis mit den Appenzellern und der Stadt St.Gallen als Erzfeinden des Abtes. Wie viele andere Gotteshausleute blieben auch die Waldkircher längere Zeit auf der Seite der letzteren, verweigerten der Abtei die Zehnten und andere Gefälle, leerten 1403 während des Krieges die grossen Weiher des Klosters in dieser Gegend und nahmen die zahlreichen Fische als Beute zu ihren Handen.
Einen weiteren Beweis für die immer wieder unternommenen Freiheitsbestrebungen lieferte die gegen Abt Ulrich Rösch gerichtete Waldkircher Allianz. Mit Unterstützung der vier eidgenössischen Schirmorte vermochte der Abt seine Rechtsansprüche aber durchzusetzen. Der an der Landsgemeinde aller Klosterfeinde vom 27. Oktober 1489 auf der Breite beschlossene Bund endete mit der Auflösung und mit nahrhaften Schadenersatzleistungen. Der Wunsch nach Freiheit, Selbstverwaltung und Gleichberechtigung wurde erneut geweckt durch die Reformation, die aber das Abhängigkeitsverhältnis trotz «charakterlosem Liebäugeln» nicht erschüttern konnte. Wohl wurde am 29. November 1528 das Gotteshaus bestürmt, der Kirchenschmuck entfernt und ein protestantischer Prediger angestellt. Als aber Reformierte aus Zürich zu regieren anfingen und Abgaben einforderten, kehrten die Einwohner wieder gerne zur milden Herrschaft des «Krummstabes» zurück. Mit der Rückkehr von Abt Diethelm wurde Waldkirch mit den übrigen Stiftsländern um 1532 wieder dem katholischen Glauben zugetan. Damit war die äbtische Herrschaft in vollem Umfange wiederhergestellt.

Ein Jahrhundert religiöser Aktivität

In den Jahren 1549, 1611 und 1629 wurde Waldkirch von der Pest heimge-



Oben:
Der frühere Kirchplatz, mit den vor Jahren abgebrochenen Häusern, dem Sternen und Haus Blunschi.

Unten:
Zeugen aus alter Zeit: Urkunde aus dem Pfarrarchiv.

▶

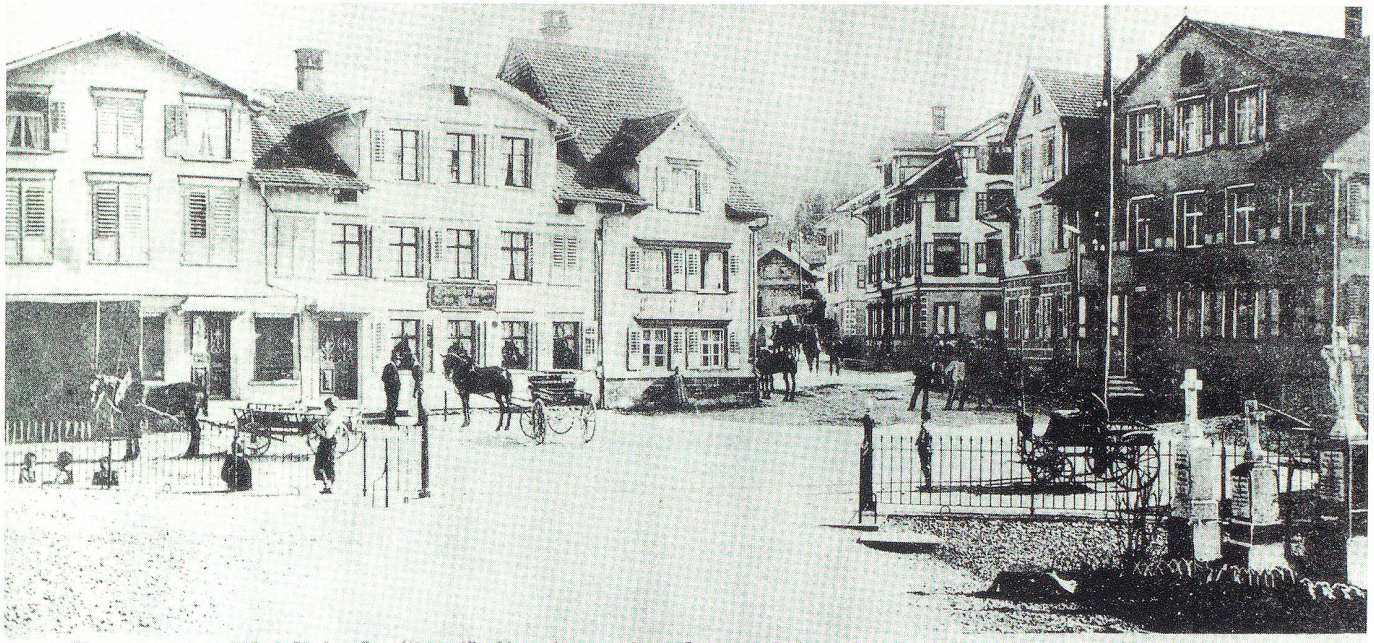
sucht, die einen Drittel der Bevölkerung weggerafft hat. Der Pfarrhausbau im Jahre 1653, die Kirchenerweiterung von 1670, der Bau der Antoniuskapelle von 1671 und die Errichtung einer Kaplanei, ganz besonders aber der in den Jahren 1720 bis 1722 durchgeführte Bau der heutigen Pfarrkirche und die 1783 durchgeführte Kirchenrenovation unter dem bekannten Baumeister Ferdinand Beer aus dem Bregenzerwald lassen auf gutes Einvernehmen mit dem Abt von St.Gallen schliessen. Diese Zusammenarbeit und Harmonie widerspiegelte sich auch am 24. August 1763 in schönster Weise. An diesem Tag nämlich zogen die Waldkircher nach dem Kloster St.Gallen zur Enthebung, Übertragung und Niederlegung der Reliquien des heiligen Martyrers Cölestin in ihrer Pfarrkirche. Über den Festverlauf entnehmen wir der hundert Jahre später erschienenen Jubiläumsschrift: «Als diese nun mit ihrer kostbaren Bürde durch das Stadttor ritten und von der Mannschaft erblickt wurden, begrüssten die Reiter den heiligen Martyrer mit Trompetenklang und mit einer Pistolensalve, schwangen die Säbel und senkten die Fahne. Hierauf umgaben sie den Herrn Pfarrer und den heiligen Leib und kehrten langsam nach ihrer Heimat zurück. In Bruggen, Gossau und Andwil, wo der Leib vorübergeleitet wurde, läuteten die Glokken; in Andwil knallten die Böller; überall scharte sich das gläubige Volk zusammen. Alle wollten den Reliquien ihre Ehrfurcht erweisen. Um ein Uhr nachmittags sammelte sich in Waldkirch die Infanterie, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele marschierten sie gegen Arnegg bis an die Grenze der Gemeinde.» Das kirchliche Leben hat über all die Jahrhunderte und die Reformationszeit hinweg die Bevölkerung geprägt in ihren Gebräuchen, mehr aber noch in ihrer inneren Haltung gegenüber Werden, Leben und Vergehen. Trotz tiefer Religiosität und unerschütterlichem Gottvertrauen der an harte Arbeit gewöhnten Landbevölkerung kamen aber auch das Festen, die Freude und die Begeisterungsfähigkeit nicht zu kurz.

Von den Gotteshausleuten zu freien Staatsbürgern

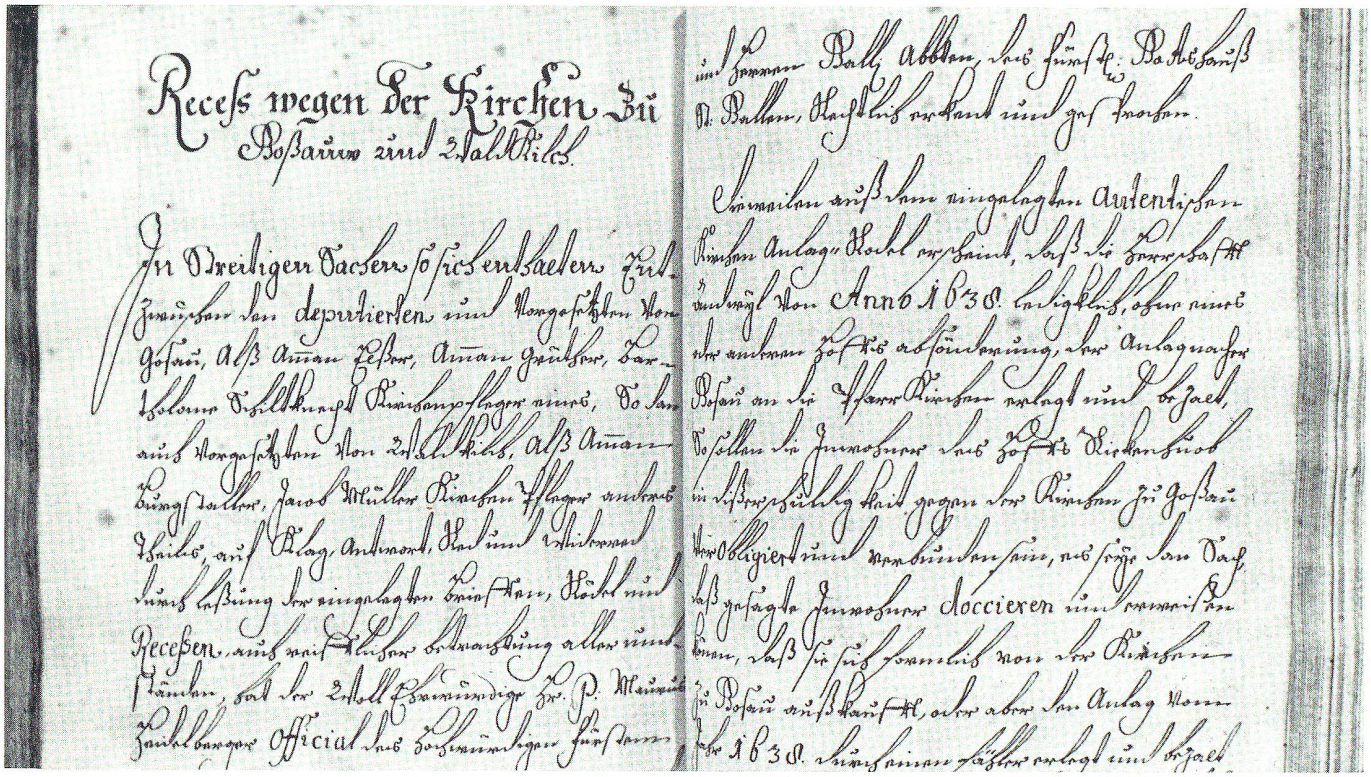
Während der fast 30jährigen Regierungszeit (1767–1796) von Abt Beda Angehrn, mit Beinamen der «Gütige», war die Herrschaft des Stiftes landesväterlich mild. Von seiner als Sohn eines Arztes in Hagenwil verbrachten Jugendzeit her kannte er die Sorgen der Gotteshausleute aus eigener Erfahrung. Obwohl er eine sehr offene Hand hatte und überaus grosszügig war, richtete sich der Aufstand des Fürstenlandes ausgerechnet gegen diesen milden und gütigen Herrscher. Als die «grosse Nation» in Paris den Dreiklang «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit» in die Welt hinaus posaunte, horchten natürlich auch die Untertanen des Abtes von St.Gallen auf. Gossau wurde zum Quellpunkt einer Bewegung, die sich mit der Zeit über das Fürstenland ausdehnte. Dem Jubel über den vom geistlichen Fürsten am 23. November 1795 an der Landsgemeinde in Gossau erhaltenen «Gütlichen Vertrag» und über die damit erhoffte Befreiung folgte die kalte Dusche, indem bereits am 6. Mai 1798 französische Truppen ins Fürstenland eindrangen und ernährt werden mussten. Im folgenden Jahr wurde die Schweiz vollends zum Kriegsschauplatz fremder Heere. Die Französische Revolution brachte das Ende der äbtischen Herrschaft. Die verschiedenen Kriegszüge schwächten das Land, und die helvetischen Kassen waren nahezu leer. So nisteten sich Missstimmung und Unsicherheit ein, bis schliesslich der mächtigste Mann der Zeit eingriff. Napoleon schuf mit seiner «Mediation» wieder ruhigere Verhältnisse. Seine Verfassung von 1803 nannte als 14. Kanton der Schweizerischen Eidgenossenschaft den Stand St.Gallen, in welchem die verschmolzene Doppelgemeinde Waldkirch-Bernhardzell sich nun seit sechs Generationen frei und geborgen fühlt.

Kleine Schulgeschichte

Das Mittelalter kannte noch keine Volksschulen und auch keine Gymnasien im heutigen Sinn. Dagegen existierten bereits Kloster-, Kathedral- und Pfarrschulen, deren Verdienst es ist, einen Teil der antiken Bildungstradition in unsere Zeit hinüber gerettet zu haben. Wer sich in Gotthelfs «Freuden und Leiden eines Schulmeisters» ver-



Gruss aus Waldkirch (St. Gallen.) Straßenansicht.



Recess wegen der Kirchen zu Bosßau und Waldkirch.

In Dreiligen Tagen so sich entsatzen zu zwischen den deputierten und Vorgesetzten von Gossau, als Anman Leßer, Anman Gaußer, Barthlome Dillkinger Kirchenpfleger eines, so dann auch Vorgesetzten von Waldkirch, als Anman Bingsdaller, Jacob Müller Kirchen Pfleger andres Theils, auf Klag, Antwort, Red und Widerrede durch Lesung der eingelegten Brief, Kodel und Recessen, auch mit Fleißer Erwägung aller und jeder Umbständen, hat der Wohl Ehrwürdige Hr. P. Maurus Fuchsberger Official des Ehrwürdigen Hrn Abten zu St. Gallen, des Hochf. Gotteshaus Pfarr Kirchen, Kastlen verhandlet und gut befunden.

Sintemalen außer dem eingelegten Autentischen Kirchen Anlag Kodel erscheint, daß die Kirchen Anlag von Anno 1630. Lediglich, ohne eines der andern Hofs Absonderung, der Anlagmacher Bosßau an die Pfarr Kirchen erlegt und bezahlt, Wollen die Innwohner des Hofs Kirchenhof in Liebe und Einigkeit gegen der Kirchen zu Gossau verobligiert und verbunden sein, es solle dan daß besagte Innwohner doccieren und erweisen können, daß sie sich sonderlich von der Kirchen zu Bosßau außkauft, oder aber den Anlag vom Jahr 1630. Nun einmal Lauter erlegt und bezahlt

7

Blick zur alten Mühle am Dorfbach und zur Held.

tieft oder wer Albert Ankers «Schulstube» betrachtet, merkt gleich, dasss es mit dem Schulwesen noch vor 150 Jahren keineswegs rosig bestellt war. Wohl konnte die Helvetik (1798-1803) und der neugegründete Kanton St.Gallen (1803) im Erziehungswesen dank der äbtischen Schulsorge ein gutes Erbe antreten. Der Staat hatte die Zügel zwar in die Hand genommen. Er hatte aber zu wenig Geld und «dringendere» Aufgaben zu erfüllen, so dass der Schulbetrieb vorläufig «im alten Tramp» weiterging. Erst mit der neuen Kantonsverfassung 1831 und dem neuen Erziehungsgesetz trat man energisch an die Lösung der «Schulaufgaben» heran. In Waldkirch wurde bis 1839 im Haus der Bäckerei Untersee vom jungen Lehrer Geser (Schulmeister in Waldkirch von 1832 bis 1882) Schule gehalten, der sein «Handwerk» bei seinem Vater in Waldkirch erlernt hatte. Nur unerbittliches Drängen des Erziehungsrates führte im gleichen Jahr zum Bau des ersten Schulhauses im Dorf. 1905 wurde das Schulhaus Steig gebaut, wo seit 1944 die in diesem Jahr gegründete dreiklassige Sekundarschule untergebracht ist. Die heutige Schuljugend mit Primar- und Abschlussklasse (1. bis 9. Schuljahr) wird in den 1958 bezogenen, neuzeitlichen Schulanlagen Breite unterrichtet. Im sonnigen Oberwald, der Höhenterrasse am Tannenberg, wurde am 12. Juli 1959 ein neues Schulhaus für die Gesamtschule eingeweiht. Es hat das 1837 erstellte Schulhäuschen ersetzt und fügt sich neben der 1887 erbauten Maria-Hilf-Kapelle prächtig in die landschaftlich reizvolle Gegend ein. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln bietet sich der heutigen Jugend in Gossau und St.Gallen gute Gelegenheit zum Besuche höherer Schulen.

Bahn- und Post-Probleme

Zu einer eigentlichen Schicksalsfrage wurde der Bahnbau Sulgen – Gossau. Waldkirch sollte sich mit 30 000 Franken Stammaktien am Eisenbahnbau beteiligen. An der zweiten ausserordentlichen Bürgerversammlung vom 12. Januar 1872 wurde der Kredit verweigert. Mit der selbstgewählten Isolierung wurde die Rechnung jedenfalls «ohne den Wirt» gemacht und hat Waldkirch den direkten Anschluss an die Eisenbahn wahrscheinlich für immer verpasst.
Die Postzustellung in den sechziger Jahren wurde durch einen Boten besorgt, der die Postsachen in Gossau mit einem Handkarren abzuholen und in Waldirch und Bernhardzell zu verteilen hatte. Der weite, beschwerliche Weg führte über Andwil. Die rasche Bedienung in den abgelegenen Höfen, ja selbst im Dorfkern der beiden Ortschaften, kann man sich etwa vorstellen. Anfangs der siebziger Jahre wurde der Post- und Warenverkehr zwischen Gossau und Waldkirch mit Ross und Wagen von einem Fuhrhalter übernommen. Mit der Betriebsaufnahme der Linie Sulgen – Gossau (1876) beschränkte sich der Abholdienst auf die Route Arnegg – Waldkirch, der 1918 auf die kürzere Strecke Hauptwil – Waldkirch verlegt wurde. Schliesslich konnte durch Abtausch der Rösslipost mit einem durchgehenden Autokurs Arnegg – Waldkirch – Bernhardzell – Wittenbach mit dortigem Anschluss an die Bodensee–Toggenburg-Bahn eine wesentliche Verbesserung erzielt werden.
Das erste Postbureau in Waldkirch wurde unter Posthalter Künzle 1875 im «Kreuz» eröffnet, dem 1895 die erste Telefonzentrale mit zehn Abonnenten folgte.

Später Anschluss an die «grossen Heerstrassen»

Eine intensive Strassenbau-Epoche setzte erst um die letzte Jahrhundertwende ein. Mit dem Brückenbau im Lee über die Sitter wurde wohl eine Korrektion der bereits bestehenden Hauptverbindung von Wittenbach über Bernhardzell nach Waldkirch geplant, die aber der hohen Kosten wegen doch nicht verwirklicht wurde. Hingegen dürften an der Arnegger- und Oberwald-Strasse streckenweise grössere Bauarbeiten durchgeführt worden sein. 1905/1906 wurde endlich der verpasste Bahnanschluss wenigstens durch eine Strasse Mooshueb zur Station Hauptwil teilweise gutgemacht mit einem Kostenaufwand von 56 000 Franken, wovon Waldkirch zwei Drittel übernehmen musste. Der Strassenbau in Richtung St.Pelagiberg – Rothen wurde auf Privatinitiative und nach Überwindung der Widerstände von

Oben:
Der Kochplatz, als noch Gaslaternen brannten.

Unten:
Alte Landstrasse, kurz vor Einmündung beim Kreuzplatz.

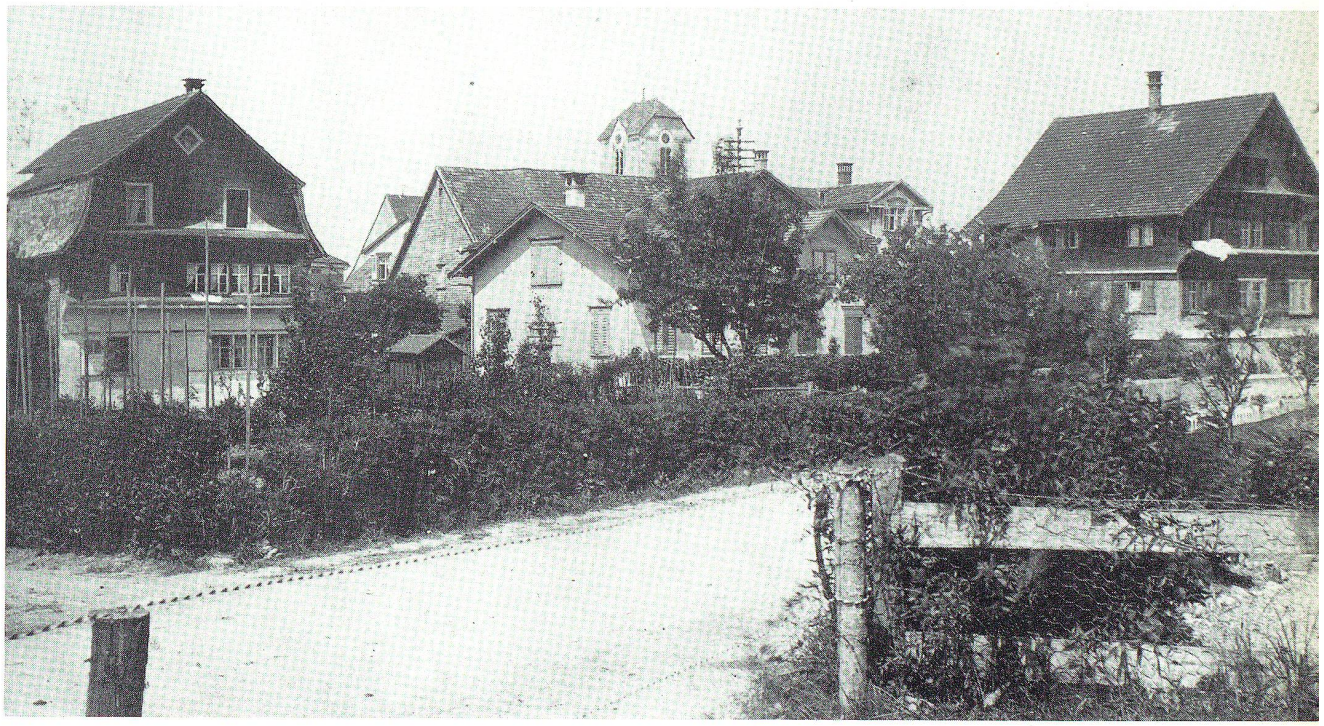
▶

Wittenbacher Seite her 1910/1911 fertigerstellt.
Die älteste Verbindung zwischen Bernhardzell und Wittenbach bildete die heute noch bestehende Strasse von Schöntal über Erlenholz, mit einer gedeckten Holzbrücke über die Sitter. Als diese Brücke Ende der siebziger Jahre abbrannte, beschloss man nach längeren Streitigkeiten die Erstellung eines neuen Strassenzuges über Lee nach Wittenbach. Dieses Projekt wurde in den Jahren 1884/1885 mit einem Kostenaufwand von rund 200 000 Franken ausgeführt, wovon die Gemeinde Waldkirch zwei und Wittenbach einen Drittel zu übernehmen hatte. Vor etwa sechzig Jahren erfolgte auf Begehren der Gemeindebehörden die Übernahme dieser Strasse durch den Staat gegen eine bescheidene Auslösung. In Erlenholz wollte man zuerst nur noch einen Fussgängersteg errichten. Dank der Übernahme der Mehrkosten durch die interessierte Bevölkerung jener Gegend kam es dann zum Bau der heute noch bestehenden Brükke. Eine weitere Verbindung zwischen diesen beiden Gemeinden besteht noch in der Wannen durch die gedeckte Holzbrücke über die Sitter.
Mit dem Ausbau und der Sanierung der Gemeinde-Durchgangsstrassen werden auch die Jahre 1951/1952 stets verknüpft sein, wo wenigstens die Strasse nach Arnegg als erste Etappe ausgeführt wurde. Angesichts des unhaltbaren Zustandes der Strassen, des stets zunehmenden Autoverkehrs, der steigenden Aufwendungen für deren Unterhalt konnte sich die Bürgerschaft der Notwendigkeit des Strassenausbaues nicht verschliessen und stimmte am 28. April 1951 dem Bauprojekt mit einer Gesamtkostensumme von über 1,5 Mio. Franken praktisch einmütig zu.

Leid und Freud
der letzten hundert Jahre

Grosser Schaden brach mit dem Dorfbrand von 1868 über die Gemeinde herein. Nebst dem Pfarrhaus wurden acht Häuser und zwei Scheunen ein Raub der Flammen.
Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang noch die Hasenberg-Mühle, die zweimal das Schicksal eines Brandes erleben musste. Schon im frühen Mittelalter taucht der Name Hasenberg in den Urkunden des Stiftes St.Gallen auf. In dieser Gegend existierten noch weitere Mühlen, wobei die Mühle Hasenberg mit ausgedehntem Besitz eine der bedeutendsten war. Von 1524 bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts war sie vom Geschlecht der Müller bewohnt. Zum 400jährigen Gedenken an die Vorahnen wurde am 14. Oktober 1924 in ihrer Bürgergemeinde Waldkirch ein wohlgelungener Müller-Tag veranstaltet. Von 1845 bis 1907 wurde der Betrieb von der Dynastie Staub verwaltet, die im Herbstmonat 1849 von einem schweren Brandunglück heimgesucht wurde. Nach den folgenden drei Besitzern Mathias Höpli, Jakob Wirth und Florin wurde die 1851 wieder aufgebaute Liegenschaft am 27. November 1934 von der Verwaltung der Heilsarmee käuflich erworben und hat mit der Gründung des Männerheimes eine neue, soziale Zweckbestimmung erhalten. Für das junge Unternehmen bedeutete es einen harten Schlag, als durch Brandstiftung eines Schützlings das Wohnhaus am 14. Mai 1950 einem verheerenden Feuer zum Opfer fiel. Südlich des früheren Gebäudekomplexes wurde inzwischen der stattliche Neubau des Männerheimes errichtet, um seiner grossen und edlen Aufgabe aufs neue gerecht zu werden.
Am 19. April 1901 hatten 19 wagemutige und initiative Männer die Gründung einer eigenen Darlehenskasse nach dem System Raiffeisen vollzogen und damit der Bevölkerung den Weg zur eigenen und vorteilhaften Kreditorganisation erschlossen. Das jetzt in Raiffeisenbank umgetaufte Unternehmen hat sich in seinem Geschäftskreis Waldkirch-Gottshaus glänzend entwickelt und zählt mit 60 Mio. Franken Bilanzsumme und 2,5 Mio. Franken Reserven zu den grössten der über 1200 schweizerischen Raiffeiseninstitutionen.
Als jüngsten «grossen Wurf» möchte man den 1977/78 als Saalkombination realisierten Bau der Doppelturnhalle Bündt bezeichnen, womit Waldkirch aus kultureller und gesellschaftlicher Sicht eine spürbare Aufwertung erfahren und das Dorf- und Vereinsleben neue Impulse erhalten hat.

Hans Keller



Waldkirch heute – aus der Vogelschau.

Bernhardzell heute – aus der Vogelschau.